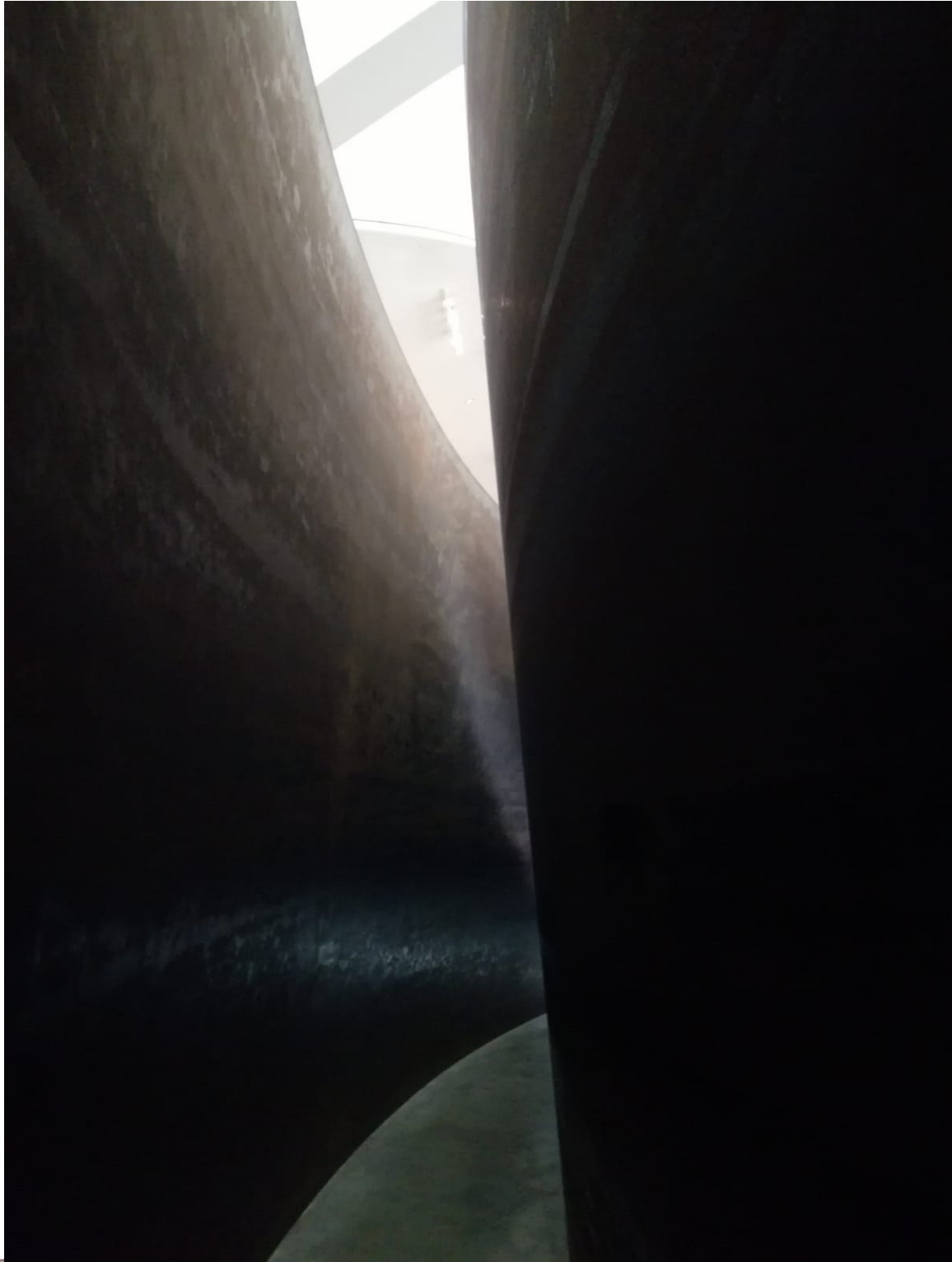


Evangelische Bergkirchengemeinde Wiesbaden

Gottesdienst am 17. Januar 2021

zum 2. Sonntag nach Epiphania

per Live-stream unter www.bergkirche.de



Begehbare Skulptur von Richard Serra im Guggenheim-Museum Bilbao

Orgelvorspiel: Choral „Jesus bleibet meine Freude“ (Joh. Sebastian Bach)

Eröffnung in der Gewissheit der Gegenwart Gottes

Jesus spricht: *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!* - So feiern wir diesen Gottesdienst.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Amen

Gebet

Gott, dich suchen wir.

Du bist nicht leicht zu finden.

Denn du bist Gott.

Wir sind Menschen.

Wir können dich nicht besuchen, wie einen anderen Menschen.

Das macht es manchmal schwer für uns, Gott.

Zum Glück hast du uns besucht.

Du bist in Jesus Mensch geworden.

Dadurch verstehen wir mehr von dir.

Vielleicht verstehst du dadurch noch mehr von uns.

Das ist ein Raum der Liebe, in den wir kommen können.

Immer.

Jetzt und alle Tage.

Amen.

Lesung Exodus 33, 18-23

18 Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen!

19 Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen des HERRN vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.

20 Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.

21 Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen.

22 Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felsklüfte stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin.

23 Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.

Lied: Steht auf, ihr lieben Kinderlein (EG 442, 1-6)

Predigt über Ex 33, 18-23 von Pfarrer Markus Nett

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

diese Geschichte, die wir eben in der Lesung gehört haben, will einfach erzählt werden.

Noch einmal vielleicht und noch einmal ganz anders.

So zum Beispiel, dass Mose am Ende seines Lebens im Bewusstsein des nahen Todes in seinem Zelt liegt und im Fiebertraum alles noch einmal Revue passieren lässt, sich der Stationen seines Lebens erinnert.

Wie er am Hof des Pharaos aufwuchs. Wie er den Ägypter erschlug und floh.

Wie er dann die Israeliten aus Ägypten herausführte und der Herr vor ihnen herging, des Tags in einer Wolken- und des Nachts in einer Feuersäule.

Wie er die Zehn Gebote von Gott empfing.

Aber auch da hatte Mose Gott nicht gesehen.

Nur einmal, da hatte er ...

Das war zu der Zeit, als das Volk sich seine Götterstatue machte.

Da war Mose so verzweifelt gewesen, dass er Gott gebeten hatte, sich ihm endlich einmal zu zeigen.

Nicht als Stimme, nicht als Erdbeben, nein, von Angesicht zu Angesicht.

Und dann hatte er ... nein, er konnte sich nicht erinnern. Beim besten Willen nicht.

Dann verschwimmt das Bild, und als es wieder klar wird, bittet er Gott noch einmal, sich ihm zu zeigen, aber stattdessen bebte die Erde, der Himmel verdüstert sich, ein gewaltiges Gewitter lässt den Horizont explodieren und der Donner ist so laut, dass Mose sich die Ohren zuhält. Er schreit vor Furcht und davon erwacht er.

Im nächsten Bild stellt Gott Mose in eine Höhle, und dann geht er als Erdbeben vorüber, aber Mose spürt, dass Gott nicht im Erdbeben ist und er schreit:

"Nein, das war eine Fälschung", und danach kommt die Feuersbrunst, die er halb und halb schon erwartet hat, aber er weiß, dass es wiederum keine Erscheinung Gottes war.

Und schließlich diese Stimme, von der er nur ahnte, dass in ihr Gott war.

Damals hatte er es geglaubt.

Doch, ja, so könnte man diese Geschichte erzählen.

Oder sagen wir besser: So könnten wir sie erzählen.

Wir, die wir mit allen Wassern der Aufklärung gewaschen sind.

Wir, die wir an fast allem zweifeln; nicht zuletzt an unseren eigenen Geschichten.

Da ist doch immer diese nagende Ungewissheit in unserem Herzen:

Kann es wirklich sein, dass einer vor 3.000 Jahren Gott so nahe gekommen ist, dass er ihm nachsehen durfte?

Oder ist es womöglich nur Neid, der uns zweifeln lässt? Ich weiß ja nicht, wie es Ihnen geht, aber ich selbst würde einiges dafür geben, Gott so unmittelbar zu erleben, wie Mose das tun durfte.

Man studiert ja nicht ohne Grund Theologie.

Und erst recht wird man in all den Jahren den Anforderungen und Anfechtungen des Pfarrberufs nicht standhalten, wenn es da nicht etwas gibt, was einen hält.

Was einen trägt selbst in Zeiten, wo einem alles fraglich wird.

Nicht dass man sich gleich für Mose halten müsste, der ein ganzes Volk durch die Wüste führt.

Aber das mit dem Glauben haben wir - Pfarrerinnen und Pfarrer ja mit Mose gemeinsam.

Gott nicht sehen und doch von ihm reden.

Und manchmal die Frage: Wie stark muss ich eigentlich sein?

Wie viel vom eigenen Zweifel darf ich zeigen?

Und wie kann ich überhaupt Tröster, Anleiter zum Glauben sein; wie bekomme ich Menschen dazu, dass sie weitermachen und nicht irgendwann einfach die Brocken hinwerfen?

Es gibt Zeiten, da fühle auch ich mich wie der Mose, von dem hier erzählt wird. Der vom Berg herunterkommt, die Tafeln mit den Zehn Geboten im Arm, und unten sieht er schon die Tanzenden.

Je näher er seinen Leuten kommt, desto mehr packt ihn die Verzweiflung.

Wofür all die Mühe, die endlosen Entbehnungen, das Ringen mit Gott, wenn sie sich doch ihren eigenen Gott machen, den sie anbeten?

Sicher, die Geschichte vom Goldenen Kalb ist wahrscheinlich schon von der Erfahrung späterer Jahrhunderte durchdrungen, in denen Israel andere Götter wie Baal oder Astarte angebetet hat.

Aber ihr Kern ist einfach zu begreifen:

Die meisten Menschen wünschen sich einen Gott, den sie auch be-greifen können.

Der nicht einfach nur sagt: "Ich werde sein, der ich sein werde."

Sie wollen ihn sehen und anfassen können.

Er soll nicht so unheimlich sein, so unverfügbar.

Er soll handhabbar werden.

Wenigstens ein bisschen.

Und im Übrigen möchte man ihn den Zweiflern und Lästerern auch zeigen können:

Seht her, das ist unser Gott. So sieht er aus.

An dem Punkt merkt man, dass es so eindeutig gar nicht ist.

Dass die Geschichte vom Goldenen Stierbild und die von Mose, der Gott sehen will, gar nicht so weit voneinander entfernt sind.

Einmal Gewissheit haben. Wirkliche Gewissheit. Womöglich reicht das ja für ein ganzes Leben.

Aber auch Mose darf Gott nicht von Angesicht zu Angesicht sehen. Darin bleibt Gott eisern.

Immerhin darf Mose Gott nachblicken. Das ist eine große Gnade.

Und hier möchte ich dann doch einmal alle Zweifel beiseite räumen und sagen: Es ist tatsächlich Gott, dem er nachblickt.

Einmal, ein einziges Mal wenigstens sieht er Gott. Wenn auch nur von hinten.

Das ist der Punkt, an dem ich zugeben muss: Auch ich würde Gott gern einmal sehen.

Wenigstens so, wie Mose ihn gesehen hat.

Vielleicht ist das ja überhaupt die größte Anfechtung, dass wir Gott immer nur indirekt erleben können, dass wir nie mit letzter Gewissheit sagen können:

An diesem oder jenem Punkt ist Gott uns wirklich begegnet.

Denn es ist ja nicht so, dass uns die Götter allesamt abhandengekommen wären.

Dietrich Bonhoeffer hat zwar vor fast achtzig Jahren vom Heraufziehen eines religionslosen Zeitalters gesprochen, aber so ganz ohne Religion ist unser Zeitalter dennoch nicht.

Es gibt eine Menge Götter, nur dass man sie nicht so nennt.

Dennoch kann man an der kritiklosen Verehrung, die ihnen entgegengebracht wird, sehen, dass viele so rational, wie sie sich geben, gar nicht sind.

"Ewige Jugend" ist einer, "Wachstum" ein anderer, und allesamt sind sie sehr viel sichtbarer als der Gott der Christen.

Oder die Vergöttlichung des Volkes, des Nationalgedankens, make America great again, macht Deutschland wieder groß, allenthalben plärren sie wieder.

Was hätte Martin Niemöller; der seinerzeit im Kampf gegen den nationalen Größenwahn sein Leben riskierte, wohl dazu gesagt?

Goldene Stierbilder allesamt; man kann sie sehen und anfassen.

Man kann den Anteil messen, den man an ihnen hat. Das macht sie attraktiv.

Wo also finden wir Gott? Wo zeigt er sich uns?

Am ehesten, denke ich, zeigt er sich in Jesus Christus. Wir Christen glauben ja, dass in Jesus Gott selbst erschien. Dass er sich im Reden und Handeln des Mannes aus Nazareth zeigte.

Es ist ja kein Zufall, dass seine Nachfolger schon bald anfangen, ihn den "Sohn Gottes" zu nennen.

Und das, obwohl er doch nach menschlichen Maßstäben gescheitert war.

Kann man also sagen: In Jesus sehen wir Gott?

Ich kann diese Frage nur für mich selbst beantworten: Ich selbst sehe in dem Mann aus Nazareth Gott am Werk.

Ich sehe ihn in Jesu Zuwendung zu denen, die von anderen abgeschrieben sind.

Ich sehe ihn vor allem in Jesu ungeheuerlichem Vertrauen, das Gott zutraut, die Verhältnisse grundlegend zu ändern.

Man muss sich nur einmal die Seligpreisungen am Anfang der Bergpredigt zu Bewusstsein bringen, die geistlich Armen beispielsweise, denen das Himmelreich zugesprochen wird oder die Sanftmütigen, die die Erde besitzen sollen.

Dann ahnt man, was für eine Hoffnung von diesem Mann ausging, aber auch, was für eine Kraft seine Botschaft hatte und immer noch hat.

Ich zumindest kann nachvollziehen, warum die Menschen, die ihn persönlich erlebt haben, mit den religiösen Kategorien, die sie in ihrer Religion fanden, nicht mehr auskamen und ihn deshalb "Gottes Sohn" nannten.

In der Begegnung mit ihm hatten sie erlebt, was es heißt, Gott selbst zu begegnen.

Fragt sich nur: Können wir das alles auch so erleben? Sicher nicht in der persönlichen Begegnung.

Oder allenfalls in der persönlichen Begegnung mit anderen Christenmenschen.

Meist aber eher im Hören auf Gottes Wort. In der Auseinandersetzung mit biblischen Geschichten.

Und da kommt es darauf an, dass wir "mit dem Herzen sehen".

Mit dem Herzen sehen, das heißt: durch die Oberfläche hindurchblicken.

Die Bibel nicht für ein verstaubtes Buch halten, sondern sich immer wieder aufs Neue mit ihr beschäftigen.

Sich nicht irremachen zu lassen, wenn man womöglich nicht gleich einen Zugang zu einem Text findet.

Sich dennoch weiter mit den Texten beschäftigen und dadurch Jesus Christus immer besser verstehen.

Es ist kein Prozess, der nach einem Monat oder vielleicht einem Jahr abgeschlossen ist.

Meiner Erfahrung nach ist es ein Prozess, der ein Leben lang dauert.

Mose darf Gott nachblicken. Das ist eine große Gnade Gottes, eine Auszeichnung, die Mose weit über uns Normalsterbliche hinaushebt.

Dennoch geht es nicht darum, hier eine Heiligenlegende zu erzählen.

Wenn das gefordert wäre, würde ich Ihnen Mose als leuchtendes Beispiel des Glaubens vorstellen.

Aber das Sympathische an dieser Geschichte ist gerade, dass er so nicht gezeichnet wird.

Wäre ein größerer Abschnitt dieser Erzählung zu lesen gewesen, so hätten wir Moses' Zweifel erlebt, ob es überhaupt noch Sinn hat, das Volk Israel weiter zu führen.

Aber gerade das macht die Geschichte so sympathisch: Gott zeigt sich einem Zweifelnden, einem Angefochtenen, um ihm wieder neue Kraft zu geben.

In diesem Mose erkennen wir uns ja womöglich wieder. Wir, die wir selbst so oft angefochten sind.

Wir, die wir oft nur stammelnd von Gott sprechen können.

Nur deshalb habe ich am Anfang das Bild von dem Mose gezeichnet, der nicht mehr genau weiß, ob er damals wirklich Gott begegnet ist.

Natürlich ist das ein Bild, das viel eher einem modernen Menschen entspricht als Mose.

Es ist sozusagen ein moderner Mose, der da gezeichnet wurde.

Aber auch dieses Bild darf sein.

Weil am Ende dieser Text nicht nur von Mose handeln soll, sondern auch von uns.

Was also ist es, was uns im Glauben hält?

Am Ende ist es wohl nur Gottes Gnade.

Die unsichtbar ist und doch verborgen am Werk.

Die sorgt dafür, dass wir bei Gott bleiben.

Und dass unser Glaube nicht an den Widrigkeiten des Lebens zerschellt.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsre menschliche Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Bruder und
Herren. Amen.

Lied: Wir strecken uns nach dir (EG 625, 1-3)

Fürbitten

Gott, wir bitten dich für die Welt und uns:

Um Liebe ohne Hintergedanken.

Um die Kraft, das Böse beim Namen zu nennen.

Um die Freude, sich dem Guten in die Arme zu werfen.

Gott, wir bitten dich für die Welt und uns:

Um Liebe untereinander.

Um Fröhlichkeit in der Hoffnung,

um Begleitung in schweren Zeiten.

Um einen langen Atem in dieser schweren Zeit der Pandemie.

Gott, wir bitten dich für die Welt und uns:

Um Gastfreundschaft und Segen für die Verfolgten.

Um Freude mit denen, die glücklich sind.

Um Mitgefühl mit denen, die leiden.

Um die Fähigkeit, an einem Strang zu ziehen.

Weg von den Mächtigen, hin zu denen, die klein gemacht werden.

Gott, wir bitten dich in der Stille:

- *Stille*

Gott du bist die Liebe. Wir bleiben in dir und du in uns.

Vaterunser

Lied: Da berühren sich Himmel und Erde (EG + 75, 1-3)

Segen

Gott, segne uns und behüte uns! Gott, lasse Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Gott, hebe Dein Angesicht auf uns und schenke uns Deinen Frieden.

Orgelnachspiel: Grand Choeur-(Hans Uwe-Hielscher)

Mitfeiernde:

Gesang und Lesung: Michelle Putzek

Orgel: Dirk Putzek

Liturgie: Pfr. Markus Nett

Küster: Volker Seip

Technik: Jörg Müller

Liebe Gemeindemitglieder,

der Kirchenvorstand der Evangelischen Bergkirchengemeinde hat beschlossen, während der Zeit des harten Lockdowns bis zum 10. Januar 2021 auf die „Offene Kirche“ an Heiligabend und auf ein Abhalten von Präsenzgottesdiensten zu verzichten und diese durch digitale Angebote (Streaming-Gottesdienste, Gottesdienste zum Mithören, etc.) zu ersetzen.

Da sich die Lage nicht wie gewünscht entspannt hat, haben die Regierenden die Maßnahme bis Ende Januar 2021 verlängert.

Auch wir als Bergkirchengemeinde haben uns entschlossen, auf Gottesdienste mit direkter Beteiligung der Gemeinde – zu Ihrem und zu unserer aller Schutz, noch mindestens bis zum 31. Januar zu verzichten.

Die Gottesdienste können Sie zu den gewohnten Zeiten mitfeiern. Sie finden diese auf unserer Internetseite www.bergkirche.de

Wir hoffen, Sie ganz bald und mit gutem Gefühl an der Kirchentür zu begrüßen. Bleiben Sie gesund und behütet.

Ihr Bergkirchen-Team